Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ostdeutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 23 — Lemberg, am 3. Brachmond (Juni) 1928 — 7. (21) Jahr

Das Schauspiel des Schachty-Prozesses

Man muß den Arbeitern etwas bieten. — Zeugen, die keine Zeugen sind. — Das Schnüffeln nach der Gesinnung. — Eine Demonstration.

Moskau, im Mai 1928.

Angeklagte sind nicht nur die fünfzig russischen Ingenieure und Techniker und die drei Deutschen — sondern wir alle, die „Bourgeoisie" aller Länder, einschließlich der „Sozialverräter", wie man hier die sozialdemokratische Arbeiterschaft nennt. Beim Schachtyprozeß ist es eine Nebenfrage, den 53 Angeklagten Sabotageakte und Spionage nachzuweisen; die Hauptfrage ist, dem russischen Proletariat zu zeigen, daß die Bourgeoisie innerhalb und außerhalb des Landes, eine feste Einheitsfront zur Vernichtung des proletarischen Staates bildet, daß sie nach den mißglückten kriegerischen Aktionen gegen den Sowjetstaat und vor dem neuen Kriege, den sie vorbereitet, ihn gegenwärtig wirtschaftlich zu unterwühlen sucht. Darum nennt man's einen „Klassenprozeß"; darum müssen wir um das Schicksal der deutschen Angeklagten besorgt sein. Der politische Effekt dieses Prozesses — der eben gezeichnete allgemeine — und der speziell innenpolitische (nämlich: die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft so abzulenken, daß sie nicht das Sowjetregime für die mangelnden politischen und wirtschaftlichen Erfolge verantwortlich macht, sondern die „feindliche Front der Bourgeoisie", die „Gegenrevolution" und das „internationale Kapital") sind ohne Verurteilung der angeklagten Deutschen und ohne moralische Verurteilung ihrer Firmen nicht voll und ganz erreichbar. Es wird hier ein politischer Klassenprozeß geführt als Demonstration vor der Arbeiterschaft zur Glorifizierung der wachsamen G. P. U. und mit dem Ziele, die kommunistische Partei und ihren Staat als das alleinige Bollwerk zu zeigen, das die proletarischen Interessen gegen die finsteren Umtriebe der Bourgeoisie und des Kapitals schützt.

*

Wer glaubte, daß es sich hier um einen sachlichen Prozeß wegen Sabotage und Spionage einzelner russischer Ingenieure handelt, daß die Deutschen — durch Zufall oder falsche Denunziationen mit hineingemischt — ihre Sache werden verfechten, sich würden verteidigen können, wurde am ersten Verhandlungstage eines anderen, wenn auch nicht besseren belehrt. Das „klassenbewußte" Gericht, das hier sein Urteil sprechen wird, scheint von vornherein auf eine Nachprüfung der Anklage zu verzichten und hat auch den Schein fallen lassen, als sei es mehr als Ausführungsorgan des Staatsanwalts und der GPU. Diese brauchen, der innenpolitischen Situation und dem Kurse der Partei auf Aufrüttelung der revolutionären Energien der Massen, auf Schärfung des Hasses gegen die Bourgeoisie, auf Stärkung des Gefühls „von Feinden rings umdroht" entsprechend, einen demonstrativen Klassenprozeß; sie brauchen keine Prüfung, ob die Behauptungen der Anklage stichhaltig sind, sondern sie brauchen ein Urteil, das der Anklage recht gibt.

Dem entsprechend hat das Gericht die Belastungszeugen des Staatsanwalts zugelassen, die nicht nur über einzelne „Taten", sondern vor allem über Gesinnung, Charakter, politische Einstellung der Angeklagten, über ihr Verhalten zu den Arbeitern, zu kommunistischen Parteimitgliedern usw. aussagen sollen; dementsprechend lehnte das Gericht, den Wünschen des Staatsanwalts folgend, mit ganz verschwindenden und unwesentlichen Ausnahmen, sämtliche Entlastungs- und Leumundszeugen der Verteidigung ab, technische Sachverständige, die sich zur Frage der „Sabotage" äußern sollten, Mitarbeiter der Angeklagten, Arbeiter, die sie charakterisieren sollten, kommunistische Vorgesetzte, die ihre Abordnungen und Maßnahmen gebilligt haben: alle diese Zeugen, sagt der Staatsanwalt — und das Gericht folgt ihm — sind überflüssig; „die allgemeine Charakteristik der Angeklagten ist belanglos für die Sache", „Aussagen kommunistischer Werkleiter sind unnötig; sie haben natürlich nichts gewußt; denn die Verschwörer arbeiten im geheimen", „diese Zeugen können doch nichts Konkretes sagen" — so und ähnlich „begründete" Krylenko seine Ablehnung.

Ebenso stellten er und das Gericht sich auf den Standpunkt, man brauche keine Sachverständigen-Gutachten, weder über die Knappmaschinen (deren Güte eine wichtige Einzelfrage ist), noch über die Turbinen der A. E. G., man habe ja Zeugen — nämlich die Bergarbeiter, die der Staatsanwalt geladen hat! Den Antrag der Verteidiger der deutschen Angeklagten auf Vorladung der in der Anklage mit vagen Behauptungen und phantastischen Angaben einzelner russischer Angeklagter belasteten Vertreter deutscher Firmen, leitender Ingenieure von Knapp und aus der Rußlandabteilung der A. E. G., lehnte Krylenko mit der Phrase ab, sie könnten doch nicht sagen, daß sie die Pläne der Verschwörer kannten, und müßten, wenn sie hier wären, nicht Zeugen, sondern Angeklagte sein! Und auch das machte sich das Gericht zu eigen; nicht einmal den in der Anklage mehrfach zitierten und hier im Lande anwesenden Ingenieur Seebold beschloß man zu laden.

Das also ist die klargelegte Methode: Zeugen sind nur wichtig, wenn sie die Anklage bestätigen können — alle anderen sind unnötig und überflüssig.

*

Der Wille des Staatsanwalts regiert bis ins einzelne, mit ihm geht das Gericht auch über ärztliche Gutachten hinweg, alles ist „belanglos". Da ist ein Angeklagter Nekrasow; ein Gutachten von Psychiatern bestätigt, daß er in der Haft geisteskrank geworden sei. Der Staatsanwalt Krylenko sagt: Der Mann simuliert. Und das Gericht spricht nach: Jawohl, er simuliert und wird vorgeführt werden. — Da will die Verteidigung den Geisteszustand Baschkins untersuchen lassen; er hat einen Nervenzusammenbruch; es scheint möglich, daß er schon seit einiger Zeit geistig nicht gesund ist; seine Aussagen in der Voruntersuchung belasten u. a. den deutschen Angeklagten Meyer schwer; die Anklage bezeichnet Baschkin für glaubwürdiger als Meyer. Und jetzt Zweifel an seiner geistigen Klarheit? Selbstverständlich lehnen Staatsanwalt und Gericht eine ärztliche Prüfung dieser Zweifel ab. Und so geht es fort.

*

Fälle, wie sie den russischen Ingenieuren zur Last gelegt werden, Bestellung unnötiger Maschinen, verderbliche Behandlung wertvollen Materials, auf freiem Felde verrostende Maschinen, Verschwendung von Betriebsgeldern, unsachgemäße Leitung von Arbeiten und Schlimmeres: Be-

stechungen, Unterschlagungen, Veruntreuungen, Falschbuchungen —, sind in der Sowjetindustrie und Sowjetwirtschaft alltägliche Erscheinungen; selbst die Presse meldet sie alle paar Tage; Prozesse wegen solcher Dinge sind an der Tagesordnung. Dies alle, ohne daß man eine „Schachty-Affäre" daraus macht; man nennt es Schlamperei, Faulheit, Betrug, bürokratische Mißstände — im Schachtyprozeß ists „Sabotage", „Gegenrevolution", „Verschwörung mit dem ausländischen Kapital".

Vielleicht war's dort etwas schlimmer als anderwärts, vielleicht kam Spionage hinzu — aber, da das Gericht die objektive Nachprüfbarkeit durch Ablehnung aller Verteidigungsanträge erschwert und einseitig den staatsanwaltlichen Behauptungen folgt, ist das schwer festzustellen. Vor drei Jahren hat man in Charkow gegen zwölf Ingenieure aus der gleichen Gegend wegen ganz ähnlicher Vorgänge (Sabotage, Spionage, Verbindung mit ausländischen Geldgebern) verhandelt — aber man machte daraus keinen demonstrativen Klassenprozeß.

Vor knapp einem Jahre hat man einige zwanzig „Gegenrevolutionäre" aus Abschreckungsgründen ohne öffentlichen Prozeß kurzer Hand erschossen; heute macht man einen Riesenprozeß, der durch 30 oder 40 Tage mit gleichem Schrecken wirken soll. Kann man darin eine „Besserung" sehen — oder liegt nicht der Gedanke näher, daß für die Stimmung der Massen diese ausgedehnte Demonstration, diese ganze Riesenaufmachung der „Bedrohung durch die Einheitsfront der Bourgeoisie" nötig geworden ist, um ihre Mißstimmung über Lage und Zustände vom Sowjetregime fort und auf die „inneren und äußeren Feinde" hinzulenken?

Politische Nachrichten

Zusammenbruch des Schachtyprozesses?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, verliert der Schachtyprozeß in der russischen Oeffentlichkeit immer mehr an Interesse, da man schon jetzt die Anklage als zusammengebrochen ansieht. In der letzten Prozeßsitzung gingen die Angeklagten Koldub sogar zum scharfen Gegenangriff über. Der unter starker Bewachung der G. P. U. vorgeführte frühere zaristische Kapitän Prudenni versuchte die deutschen Angeklagten gegen die russischen aufzuhetzen, indem er davon berichtete, wie gerade die Brüder Kolodub 1918/19 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene mißhandelt hätten.

Der polnische Gesandte bei Tschitscherin

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der polnische Palek Tschitscherin und Litwinow aufgesucht, um mit ihnen über die Spionageangelegenheit in Warschau zu verhandeln. Der Text der Sowjetnote an die Warschauer Regierung soll morgen veröffentlicht werden. Die russische Presse erklärt, daß die polnische Regierung mit der Angelegenheit Turek lediglich einen Gegendruck auf die Sowjetregierung auszuüben bestrebt sei, um die Donez-Angelegenheit und die Einbeziehung des polnischen Generalstabes in dem Donezprozeß abzuschwächen.

Russischer Protest gegen die Spionageverdächtigung

Warschau. Der Sowjetgesandte Bogomolow hat der polnischen Regierung wegen der angeblichen Spionageangelegenheit Turkow in Krakau eine Note überreicht, in der er in entschiedener Form gegen die Verbindung dieser Angelegenheit mit der Tätigkeit der Sowjetgesandtschaft Verwahrung einlegt. Bogomolow richtet in der Note die Bitte an die polnische Regierung, die Gesandtschaft gegen die wiederholten grundlosen Angriffe in der polnischen Presse zu schützen.

Polens Interesse an der Rheinland-Räumung

Berlin. In seiner Rede vor dem außenpolitischen Ausschuß des Sejms kam, wie die Morgenblätter ergänzend aus Warschau berichten, Außenminister Zaleski auch auf den Davesplan zu sprechen. Der Minister führte u. a. aus: „Unzweifelhaft wird die zahlungspflichtige Seite bei einer Revision in zwei Richtungen streben

1. Eine möglichst geringe Entschädigungssumme festzusetzen.
2. Zur Abzahlung der Entschädigung Kredite zu finden.

In zwei Punkten betreffen die zu erwartenden Rückwirkungen auch Polen, nämlich 1. in den allgemein wirtschaftlichen Folgen, 2. in den politischen Folgen. Gegenwärtig ist die Frage noch zu sehr in Fluß, um sich darüber zu verbreiten. Ich wollte nur die Aufmerksamkeit darauf lenken, und insbesondere darauf hinweisen, daß mit der Abzahlung der Entschädigung die Frage der Rheinlandräumung zusammenhängt. Diese Frage aber betrifft uns unmittelbar und ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich nur hervorheben, daß sie Polen nicht gleichgültig sein kann.

*

Warschau. Der polnische Außenminister Zaleski hielt am Freitag vor dem außenpolitischen Ausschuß des Senats eine Rede, die eine gewisse Ergänzung zu der letzten Rede vor dem Sejmausschuß darstellte. Der Minister betonte, das Interesse Polens an der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf. In bezug auf den freien Handel erklärte er, daß darin eine Tendenz der industriell stärkeren Länder den schwächeren gegenüber liege. Die Industrieerzeugnisse würden durch den freien Handel den landwirtschaftlichen Erzeugnissen gegenüber bevorzugt, was Polen nicht annehmen könne.

Auf die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend, erklärte der Minister, daß bei einer wirtschaftlichen Verständigung die politischen Fragen ausgeschaltet werden müßten. Die Schwierigkeiten deutscherseits seien dem Einfluß gewisser Kreise in Deutschland zuzuschreiben. Die polnische Regierung sei bereit, den bisherigen nicht normalen Zustand unter der Bedingung zu ändern, daß Polen dafür gleichwertige Konzessionen erhalte und die polnischen wirtschaftlichen Forderungen berücksichtigt würden.

Polnische Besorgnis um Woldemaras Londoner Reise

Warschau. Marschall Pilsudski hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem englischen Gesandten Erskine. Wie in diplomatischen Kreisen angenommen wird, soll in dieser Besprechung hauptsächlich die polnisch-litauische Frage im Zusammenhang mit der London-Reise Woldemaras zur Sprache gekommen sein, die man in Polen mit Besorgnis beobachtet hat.

*

Nach einer Meldung der litauischen Telegraphen-Union aus London hatte der litauische Ministerpräsident Woldemaras bei dem von Chamberlain ihm zu Ehren gegebenen Frühstück eine längere Aussprache mit dem Finanzminister des Kabinetts Macdonald, Snowden. Am Dienstag nachmittag gab das Mitglied des Unterhauses, Hanon, Woldemaras zu Ehren einen Tee, an dem mehrere englische Politiker teilnahmen.

Ein deutsch-polnisches Sozial-Versicherungsabkommen

Berlin. Am 25. Mai 1928 wurde nach langen und schwierigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium in Berlin der deutsch-polnische Vertrag über die Sozialversicherung paraphiert. Er bezweckt, in der Sozialversicherung die Angehörigen der beiden Staaten in weitem Umfange gleichzustellen, und erworbene Rechte auch im Falle der Abwanderung eines Berechtigten von dem einen Gebiet nach dem anderen zu erhalten. Das deutsche Reich werde durch Ministerialdirektor Dr. Grieser, die Republik Polen durch Ezzellenz Dr. Prądzynski und Departemensleiter Dr. Horowitz vertreten. Die endgültige Unterzeichnung erfolgt zugleich mit der Verständigung über die finanzielle Auseinandersetzung in Ansehung des vormaligen oberschlesischen Knappschaftsvereins. Ueber diesen Gegenstand schweben noch Verhandlungen.

Ein Dorf durch eine Windhose zerstört

Warschau. Eine Windhose verbunden mit einem heftigen Ungewitter vernichtete das polnische Dörfchen Stolowice im Kreise Stolpen bei Nowogrodek. 120 Gebäude brachen völlig zusammen oder wurden davongetragen. Ob hierbei Menschen ums Leben gekommen sind, konnte infolge Unterbrechung der telefonischen und telegraphischen Verbindungen bisher noch nicht festgestellt werden

Aus Stadt und Land

An alle galizischen Büchereien.

Der Verband deutscher Volksbüchereien ist gerne bereit die schon errichteten Büchereien kostenlos weiter auszubauen, falls durch Brief bei ihm darum angesucht wird und die Notwendigkeit vorliegt. Ebenso ist er weiterhin bereit in deutschen Kolonien kostenlos deutsche Büchereien zu errichten.

Lemberg. (Gottesdienste für Deutschkatholiken) Im Monat Juni findet am 13. morgens 8 Uhr heilige Messe und am 27. deutsche Abendandacht für Katholiken in der Jesuitenkirche statt. Der Eingang zur Kapelle ist durch das Gerichtsgebäude. Deutschkatholiken sind herzlichst dazu eingeladen.

— (Konfirmationsfeier.) Am 17. Mai, dem Feiertage Christi Himmelfahrt fand in der evangelischen Pfarrkirche die feierliche Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden statt. In seiner Ansprache hob Herr Pfr. Dr. Kesselring hervor, daß gerade diesem Tage eine besondere Bedeutung im evangelischen Gemeindeleben Lembergs zukomme. 150 Jahre sind verflossen, seitdem hier zum ersten Male evangelische Mädchen und Knaben zum Tisch des Herrn traten. Die feierliche Stimmung der zahlreich versammelte Festgemeinde wurde durch einen Geigenvortrag von Herrn stud. phil. Gerhard erhöht. — Die Konfirmanden entstammen folgenden Orten: Aus Lemberg: 21 Mädchen, 20 Knaben. Kaltwasser: 2 Mädchen, Weinbergen: 6 Mädchen, 2 Knaben; Schönthal: 4 Mädchen, 1 Knabe; Podusilna, Szczerzec, Tlumacz, Unterbergen und Ulmow je 1 Mädchen. 2 Konfirmanden waren polnischer Nationalität. Die Gesamtzahl betrug 27 Knaben und 36 Mädchen.

Angelowka. (Aufführung.) Am Ostersonntag gaben die hiesige Schuljugend und am Ostermontag die Erwachsenen zwei Vorstellungen unter Leitung H. Beigerts. Am ersten Tage gelangte „Der Sieg des Frühlings und Osterhäschens Arbeit" von Edith Taeppe zur Aufführung. Die blauäugigen Kleinen, in ihren bunten Papierkleidchen und Käppchen, die Frühlingsblumen darstellten, spielten mit Begeisterung. Sie ernteten auch für ihr schönes Spiel, ihre Blumentänze und Reigen lebhaften Beifall und manchem Mutterauge entquoll eine Freudenträne. Lustige Kinderlieder und ein lebendes Frühlingsbild beendeten den fröhlichen Abend. — Am Ostermontag gelangte das Stück: „Hans Jörg" von F. Fulda zur Aufführung. Alle Rollen sind gut gegeben worden und in Tonis Sepp fand Angelowka einen vorzüglichen Spieler. Es ist nur schade, daß wir ihn verlieren, da er in Bälde nach Kanada zieht. Frohe Lieder verschönerten den Abend. Das Schulgebäude war viel zu klein, um die Ortsbewohner und Gäste aufzunehmen, und da die Bühne viel Platz eingenommen hatte, mußten viele mit dem Fenstersitz vorlieb nehmen. Nach der Vorstellung wurde die Bühne rasch abgetragen und nun ging alt und jung zum fröhlichen Tanz. Es ist traurig, daß es hier noch Leute gibt, wleche der Meinung sind, daß eine Vorstellung nur für Narren sei und sie sich jeder Beteiligung entziehen. Der zahlreiche Besuch beider Vorstellungen wird wohl zur Genüge überzeugend gewesen sein, daß solche Darbietungen anderen Zwecken dienen als „Sich—zum—Narren—machen!" Ein Ertrag von 25 Zloty wurde für das deutsche Haus in Angelowka gezeichnet. H. Teut

Neudorf bei Ottynja. (Glockenweihe.) Der 13. Mai l. Js. war für unsere Gemeinde ein großer Freudentag. Herr Johann Adam, der nach 13 Jahren wieder aus Amerika zurückkehrte, kaufte bei der Firma Magas in Stanislau eine Glocke im Gewichte von 79 Kilogramm für 79 Dollar und schenkte diese der Gemeinde. Am genannten Tage wurde die Glocke durch Herrn Vikar Ettinger feierlichst eingeweiht. Durch die Opferwilligkeit des Spenders ist uns unsere, im Weltkriege durch das österreichische Militär requirierte Glocke wieder ersetzt und wir Neudorfer sprechen Herrn Johann Adam für das schöne Geschenk auch auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus und wünschen alle von Herzen, daß die neue Glocke der Gemeinde nur Frieden und Eintracht einläuten möge.

— (Trauung.)) Am Nachmittag des 13. Mai fand die Trauung des Herrn Georg Henckert mit Frl. Elisabeth Koch statt. Unter dem Klange der neueingeweihten Glocke zog das junge Paar, begleitet von einer großen Hochzeitsschar in das Schulhaus, woselbst Herr Vikar Ettinger die Trauung vollführte. Nachher unterhielt sich die Hochzeitsgesellschaft im Hochzeitshause bis in die frühen Morgenstunden. Dem jungvermählten Paare wünschen wir auch auf diesem Wege recht viel Glück

Stryj. (Liedertafel. — Schubertfeier.) Am Samstag, den 2. Juni, veranstaltet der hiesige Singverein im Saale der Czytelnia Kolejowa, 8 Uhr abends, eine Liedertafel und zugleich eine bescheidene Gedenkfeier anläßlich des vor 100 Jahren erfolgten Todes von Franz Peter Schubert, eines der größten Geister im Reiche der Tonkunst. Welches deutsche Kind kennt nicht zwei seiner Lieder: „Das Wandern" und „Der Lindenbaum", die zu Volksliedern geworden sind! Die Nachbar- und Bruderchöre sind auch diesmal wieder zur Mitwirkung an den gesanglichen Darbietungen des Abends, die Volksgenossen und Freunde des deutschen Liedes aber zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Nach Gesang folgt dann Tanz für jung und Alt! Also: Auf am 2. Juni nach Stryj!

Bunte Chronik

Die Versuchsfahrt des Raketenautos

Vor einem geladenen Publikum führte Mittwoch vorm. der Erfinder des Raketenautos, Herr von Opel, auf der Avusbahn bei Berlin seine Erfindung vor. Geheimrat Schütte wies bei der die Vorführung einleitenden Feierlichkeit darauf hin, daß man die Hoffnung auf die neue Erfindung zuerst nicht überspannen dürfe. Der bevorstehende Kongreß der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt werde sich mit der Bedeutung der Rakete für einen Weltraumflug befassen. Wenn das Raketenflugzeug Tatsache geworden sei, dann werde man Neuyork—Berlin in zwei Stunden zurücklegen können. In seiner Erwiderung wies Herr von Opel darauf hin, daß seine Arbeiten infolge einer Indiskretion zu früh an die Oeffentlichkeit gekommen seien. Grundlegend neu sei die Feststellung, daß die Fortbewegung im luftleeren Raum möglich sei.

Mit dem Raketenauto sei eine erste Etappe erreicht. Die zweite Etappe bildet der Bau eines Autos zur Fortbewegung auf Schienen, wobei eine 333 Stundenkilometergeschwindigkeit erreicht werden soll. Die dritte Etappe sei das Motorrad, das ohne Gefahr für den Fahrer imstande sei, eine Geschwindigkeit von 200 bis 220 Kilometer zu erreichen. Die dritte Etappe werde Registrierinstrumente in bisher unerreichten Höhen tragen, die fünfte Tiere, die sechste Etappe erst werde das Raketenflugzeug bringen, das Höhen von 20 bis 30 Kilometern erreichen soll. Die siebente Etappe soll dann das Weltenraumschiff bringen, das die Erde mit anderen Weltkörpern verbinden soll. Kurz nach Vollendung seiner Rede bestieg Herr von Opel das Raketenauto, das bei starker Rauchentwickelung wie ein Pfeil dahinschoß. Bei seiner nochmaligen Vorbeifahrt an den Tribünen, wobei er die letzten Raketen entzündete, schätzte man die Geschwindigkeit auf 200 bis 220 Stundenkilometer in zirka 45 Sekunden. Der Raketenwagen hat abweichend von der Opelschen roten Rennfarbe einen schwarzen Anstrich, und nur das Steuerrad trägt die Opelschen Hausfarben. Hinter dem Führer sind die Raketen — 27 an der Zahl — eingebaut.

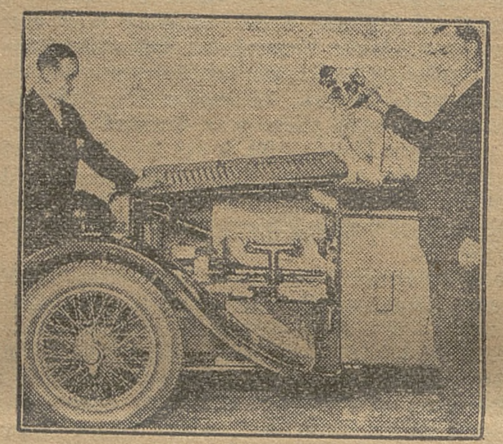
¾4 Uhr war alles zum Start fertig. Herr von Opel tauschte mit seinen Mitarbeitern einen kurzen Händedruck, alles sprang beiseite und der Führer brannte die ersten Raketen los. Tosend und heulend entwichen die Gase dem Gefährt und der Wagen flog mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern über die Bahn. Mit etwa 120 Kilometer-Geschwindigkeit ging es der Nordkurve entgegen. Dann einige Sekunden Ruhe. Herr von Opel ließ den Wagen auslaufen. Wieder eine Rakete und eine dritte und in ungeheurer Fahrt, die schätzungsweise 200 Kilometer betrug, raste der Wagen heran. Kurz vor den Tribünen feuerte der Lenker die letzte Rakete ab. Bei der sausenden Fahrt sah man von dem Wagen kaum etwas, nur das rote Feuer der Raketen und der dichte Qualm zeigten, in welch ungeheurem Tempo der Raketenwagen vorüberbrauste. Die begeisterten Zuschauer, die immer wieder in Hochrufe für Fritz von Opel ausbrachen, stürmten, nachdem der Wagen stillstand, über die Bahn hinweg, um den kühnen Lenker zu feiern. Inzwischen hatte ein Lastauto den Raketenwagen erreicht, welcher ihn zurück bis an die Tribünen schleppte. Die begeisterten Zuschauer drangen über die Barrieren. Herr von Opel wurde aus dem Wagen herausgezogen und auf den Schultern seiner Freunde im Triumph davongetragen.

Das Raketenfahrzeug kann alles revolutionieren

Vom Standpunkt der angewandten Physik ist zu sagen, daß wir mit dem Raketenfahrzeug am Anfang einer Entwicklung stehen, die allerdings bereits seit einigen Jahren in Amerika

nicht unwesentlich von strengster wissenschaftlicher Seite gefördert wurde. Denn während man in Deutschland bisher das Raketenprinzip fälschlich mit romantisch-phantastischen Ideen eines Jules Verne gleichsetzte und es besonders in Gelehrtenkreisen belächelte, hat in Amerika ein Mann wie Professor Goddard mit der Unterstützung des vornehmen Smithionsen-Instituts systematisch die Frage untersucht, unter welchen Bedingungen die günstigste Rakete herzustellen wäre. Insbesondere hat er die optimale Ausströmöffnung und die notwendigen Druckverhältnisse erforscht. Auf Grund dieser Arbeiten ist auch wissenschaftlich das Raketenprinzip nunmehr durchaus diskutabel.

Der Fortschritt wird jedoch nicht von der Durchgestaltung des Fahrgestells, also gleichsam von den Außenbedingungen abhängen, sondern von der Auffindung eines günstigen Antriebsstoffes. Das Raketenfahrgerät setzt einen Stoff voraus, der beim leichten Eigengewicht einen hohen Energievorrat (wie etwa Knallgas) besitzt. Dies ist deshalb zu betonen, weil man im allgemeinen geneigt ist, zu glauben, daß das Dynamit an sich etwa mehr Energien enthält als Kohle. Wenn wir die gleichen Mengen der beiden Stoffe vergleichen, ist dies keineswegs der Fall. Ein Kilo Kohle entwickelt durch Verbrennungswärme



Ein Auto mit Vorderradantrieb

wurde kürzlich als erster derartig konstruierter Wagen in London zum Verkauf ausgestellt. — Im Bilde: der bekannte Weltrekordfahrer Kapitän Malcolm Campbell prüft die Konstruktion des neuen Wagens.

mehr Energien als Dynamit, nur unvergleichlich langsamer. Das Raketenfahrgerät benötigt einen Stoff, der sehr viel Energien enthält, von geringem Eigengewicht ist und seine Energie in kleinen Zeiträumen zur Entwicklung zu bringen vermag.

Von medizinischer Seite wird darauf hingewiesen, daß eine bemannte Rakete wohl nur dann möglich sein wird, wenn sie keine höhere Beschleunigungen als 50 Meter pro Sekunde erhält. Denn, um ein anschauliches Beispiel zu geben, würde ein Mensch, der sich in einem Aufzug befindet, der mit 50 Metern in der Sekunde in die Höhe gerissen wird, die schwersten inneren Schäden allein durch Gefäß und Kreislaufstörungen erleiden. Daher sind der Schnelligkeit des Raketenfluges Grenzen in der menschlichen Organisation gegeben. Unser Organismus erlaubt es nicht, Beschleunigungen beliebigen Ausmaßes mitzumachen.

Ein führender Astronom äußerte sich über die „außerirdische Verwendung" einer Rakete folgenderweise: „Die Diskussionen über die Möglichkeit der Abschließung eines Projektils über die Erdsphäre hinaus habe bereits die verschiedensten Argumente für und wider geltend gemacht. Eins wurde jedoch stets vergessen. Der ganze Weltenraum ist mit Staub erfüllt. In ungeheuerer Anzahl würden nun solche Staubkörner das herausgeschossene Gerät bombardieren. Und da diese Staubkörner, selbst wenn sie nur von einem Gramm Gewicht sind, die kosmische Geschwindigkeit von etwa 11 Kilometern pro Sekunde erreichen, würden sie das Projektil völlig durchlöchern und vernichten. Daher müßte man gewaltige überpanzerschiffartige Raumflugzeuge schaffen, und es ist fraglich, ob auch solche dem kosmischen Geschoßregen standhalten würden."

Ein hervorragender Meteorologe bedauert es, daß man die Rakete noch nicht praktisch zur Untersuchung der Erdatmosphäre und der Strömungen derselben verwendet. Für solche Zwecke ist diese neue Erfindung schon längst praktisch spruchreif gewesen. Mit Leichtigkeit könnte man Raketen bis zu 50, ja bis zu 100 Kilometer in die Höhe schießen, um Luftproben zu erhalten. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß man die Rakete zu meteorologischen Beobachtungen verwendet.

Wer hat denn den Käse . . .

Kreuz und quer durch Holland.

Aus Anlaß der Olympischen Spiele findet auf Einladung der Amsterdamer Presse eine Rundfahrt durch Holland statt, an der etwa 60 Pressevertreter aus 20 Staaten teilnehmen.

Alkmaar, im Mai.

Sicher wissen Sie nicht, wieviel Käse Holland am Jahre produziert oder ausführt. Wahrscheinlich wollen Sie es gar nicht wissen. Aber wenn Sie auf dem wöchentlichen Käsemarkt von Alkaar ständen, so würden Sie doch anfangen über Käse nachzudenken.

Alkmaar: Stadt von rund 30 000 Einwohnern, in der holländischen Provinz Nordholland. Käsemarkt wird jeden Freitag abgehalten. Der Platz, auf dem er stattfindet, ist, wie alle Plätze in holländischen Städten, mit Ziegelsteinen gepflastert und von appetitlichen kleinen Ziegelhäusern umgeben und liegt neben einem phantastischen Kirchturm und einem baumgesäumten Kanal. Der Käse aber, nämlich Edamer Käse in Kugelform, wird auf langen Gestellen dicht über dem Boden aufgestapelt, über die ganze Breite des Platzes, und in vielen Reihen nebeneinander über die ganze Länge. Manche Reihen sind mit Planen zugedeckt, manche nicht, und dort liegen die Käsekugeln zutage. Es gibt rohe Kugeln, mit Schimmel überzogen, wie man sie bei uns in Geschäften ausliegen sieht. Die meisten aber sind außen eingefettet und lachen gelb und blank den Käufer an, wie reife Früchte. Unwillkürlich sucht man nach den Käsebäumen, von denen sie gepflückt sein müssen. Und wohlgemerkt: es riecht keineswegs nach Käse.

Das ist die Ware. Verkäufer sind auch zur Stelle, würdige und wohlgenährte Männer, ebenso die Käufer, die mit einem Messer in die Kugel steche und den Fettgehalt prüfen, ehe sie abschließen. Man kauft hier nicht einen oder zwei Käse, sondern hundert oder hunderte, und zwar nach Gewicht. Verkäufer und Käufer werden handelseins über den Preis per Kilo. Und nun handelt es sich nur noch darum, daß die Partie abgewogen und dem Käufer zugeführt wird, dorthin wo er sie braucht. Und da erst beginnt die Romantik des Alkmaarer Käsemarktes.

Die Ware muß abgewogen werden. Und also steht neben dem Markte die Ratswage. Sie steht, in mehreren Exemplaren, in der offenen Halle eines Gebäudes, über dem der phantastische Kirchturm ragt. Er ist kein Kirchturm mehr, denn der hintere Teil des Gebäudes hat aufgehört, als Kirche zu dienen. Vielleicht bezog er sich aber auf den vorderen Teil und war Rathausturm. Heute jedenfalls überwacht er die Redlichkeit der Wiegehandlung und gewährleistet Treu und Glauben auf dem ganzen Käsemarkt. Unter seiner Uhr zeigen sich alle Stunden ein paar Ritter im Turnier, ein Engel setzt die Posaune an die Lippen, und ein Glockenspiel singt erbauliche Weisen.

In Trachten zwischen zwei Männern wird die Ware vom Stand zur Wiegeballk transportiert. Sehr einfach, denken Sie: man legt den Käse auf Bahren und trägt ihn hin. Aber versuchen Sie es. Der Käse hat Kugelform, Schon wenn Sie ihn aufschichten wollen, rollt er Ihnen davon. Gar wenn Sie und Ihr Partner, die Tragbahre mit beiden Händen gefaßt und noch mit einem Riemen am Genick aufgehängt, dahinschreiten wollen, so rennt Ihnen von der Erschütterung die Kugelpyramide nach allen Seiten auseinander.

Nein, mein Lieber, das Käsetragen ist eine hohe Kunst. Ihrer befleißigt sich daher eine eigene Zunft; kenntlich schon durch die Tracht: weiße Hose, weiße Jacke, niedriger, breitkrempiger, bebänderter Strohhut; die Farbe des Strohhuts verschieden nach den Gesellschaften der Käseträger. Sie laden die Tracht voll, nehmen sie zwischen sich, und gehen, nein rennen mit kleinen kurzen Schritten ihres Weges. Die Gänge sind verstopft vom Gewühl der Verkäufer und Käufer, der zufälligen Passanten und der Gaffer. Die Träger müssen sich ihren Weg bahnen mit ununterbrochenen, ins Holländische übersetztem Halle, eine Art Singsang, von dem der Platz hallt. Sie stoßen niemanden um, aber sie trippeln geradeaus ihr Ziel los. Man muß sich vorsehen, sich auf die Seite drücken, unvermutet aus dem Wege springen. Es gibt Gedränge und Gelächter.

An der Wage nun hantieren Berufsgenossen in derselben Tracht wie sie, mit markanten Gesichtern, wie aus niederländischen Galerien geholt. Den Wiegeakt begleiten schriftliche Förmlichkeiten, die der Zuschauer nicht übersieht. Und schon kommt die Ware zum Versand: auf dem Kanal warten breite Kähne, die Träger mit ihrem Hallo drängen sich über die Brücke und lassen die Kugeln in den Schiffsbauch rollen. Und der Fremdling steht dabei und fragt sich: Wie kommt der Käufer zum Käse, gerade zu seinen nach Fettgehalt, Preis und Gewicht ausgehandelten Kugeln Käse, da doch einer wie der andere aussieht?

Auf vielfaches Fragen lautet immer wieder der Bescheid: Der Käufer kommt zu seinem Käse. Jede Kugel trägt die Marke des Verkäufers auf der Rinde, sie wird gleich mit ihr vom Käsebaum gepflückt. Nach dem Verkauf wird sie noch einmal gezeichnet. Und auch das Formularwesen steht in irgendeiner Beziehung zu den Kugeln. Außerdem haben die Träger ihr. Berufsehre; sie lassen es sich angelegen sein, daß nichts verwechselt wird. Geschieht doch ein Versehen, so wird der Täter augenblicks gestraft durch den lauten, über den ganzen Markt fortgeg[illegible]nen Ruf „Eule", ins Holländische übersetzt. Warum gerade Eule. Genug, so wird gerufen, und der Gemeinte schämt sich.

Vielleicht darf ich Ihnen jetzt mitteilen, daß auf dem Alkmarer Käsemarkt im letzten Jahr 7,5 Millionen Kilogramm Käse umgesetzt worden sind. Ganz Holland produzierte 126 Millionen Kilogramm Käse, wovon 97 Millionen Kilogramm im Wert von 77 Millionen Gulden ausgeführt wurden.

Und also, wenn Sie wieder jemand fragt, wer denn den Käse zum Bahnhof gerollt hat, so wissen Sie, was Sie sich dabei denken sollen.

In drei Stunden Flug nach Amerika

Kein Schuß in den Weltenraum. — Der Flieger Raab und seine Pläne.

Wie dem Wolffschen Telegraphenbüro von zuständiger Seite mitgeteilt wird, beruhten die in den letzten Tagen in der deutschen Presse erschienenen Meldungen und Informationen über den bevorstehenden Raketenflug des Kasseler Piloten Raab zum allergrößten Teil auf reinen Kombinationen.

In einem vor einigen Tagen zwischen Herrn Fritz v. Opel (Rüsselsheim) und Herrn Raab abgeschlossenen Vertrage hat sich letzterer verpflichtet, die von Fritz v. Opel betriebene Reise in die Stratosphäre mit einem die Erfindung des Raketensystems Valier-Sanders ausnutzenden, von Herrn Raab selbst konstruierten Leichtflugzeug zu unternehmen. Für dieses Flugzeug hat man als Typ „R. K. 9 Grasmücke" gewählt, das nur ein Leergewicht von etwa 250 Kilogramm hat. Das Flugzeug wird durch ein Spantensystem noch besonders verstärkt und erhält statt des Motors einen Raketen-Antrieb, der von dem Flieger vom Flugzeug aus bedient wird.

Es handelt sich also nicht, wie vielfach berichtet, um einen

Schuß in den Weltenraum,

sondern das Flugzeug wird mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer den Erdboden verlassen und dann nach den angestellten Berechnungen eine Geschwindigkeit von etwa 400 Kilometer erreichen. Der Versuch hat den Zweck, die meteorologischen Verhältnisse in einer Höhe von 8000 bis 10 000 Metern zu erforschen, um auf Grund der Ergebnisse die Aussichten für einen in dieser Höhe durchzuführenden regelmäßigen Flugverkehr zwischen Europa und Amerika zu bestimmen. Herr Raab wird sich nach Durchführung der Beobachtungen mit einem Fallschirm wieder zur Erde niederlassen. Das Flugzeug wird an einem zweiten Fallschirm ebenfalls zur Erde zurückkehren.

Mit dem Bau des Flugzeuges hat man bereits bei den Raab-Katzenstein-Werken begonnen und man hofft, in etwa zwei bis drei Wochen den ersten Flug ausführen zu können. Das unter Verwertung der bei diesem Flug gemachten Erfahrungen dann zu erbauende Flugzeug wird eine Geschwindigkeit von etwa 1000 Kilometer zu erreichen imstande sein, und den Weg Europa—Amerika in etwa drei bis vier Stunden zurücklegen können. Alle weiteren Nachrichten über eine Fahrt zum Monde usw. sowie auch ein Interview mit dem Flieger Raab sind unzutreffend.

Der Mann im Eisblock

Houdini, der König der Hexenmeister. — Geschwindigkeit ist keine Hexerei. — Mit dem Zentner ins Wasser geworfen.

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei" nur verstehen muß man es. Wer von uns hat nicht als Kind mit pochendem Herzen in den Vorstellungen der Zauberkünstler gesessen und in erstarrtem Staunen gesehen, wie dieser Gottseibeiuns ganze Berge von Fähnchen aus seinem Aermel und vielhundertmeterlange Papierschlangen aus seinem Munde gezogen hat, wie er Käfige mit singenden Kanarienvögeln unter der Weste verschwinden ließ, veritable Goldstücke aus der Luft griff und klares Wasser in herrlichen Rotwein verwandelte, den irgendein uns sehr glücklich Vorkommender und folglich Beneideter sogar probieren durfte? Und wer von uns hat nicht schon damals sich innerlich die Frage vorgelegt? Warum greift dieser Mann nicht in seinem Privatleben die Goldstücke aus der Luft und warum verwandelt er nicht flaschenweise Wasser in Wein? Das müßte doch ein sehr lukratives Geschäft sein? Warum reist er in den kleinen und kleinsten Provinzstädten umher, zeigt seine Künste in mangelhaft geheizten und womöglich noch mangelhafter beleuchteten Sälen und sammelt die karge Abendkasse zusammen? Wenn wir der Hexenmeister wären, ja dann... jeden Sperling würden wir in eine wohlgebratene Gans, mit Trüffeln gefüllt, verwandeln... Ja, so ein Hexenmeister hat es gut.



25 Stunden im Wasser — Weltrekord!

Die Breslauer Schwimmerin Anni Weynell (im Bilde) schwamm kürzlich im Breslauer Hallenbad ununterbrochen 25 Stunden und verbesserte hiermit den Weltrekord um eine Stunde. Fräulein Weynell beabsichtigt, im August den Kanal zu durchschwimmen.

Einer von diesen berühmtesten Hexenmeistern ist vor kurzem gestorben. Nicht Bellachini, denn er lebt noch immer und gibt sich neuerdings ein pseudowissenschaftliches Air, — der Zauberkünstler, von dem hier erzählt werden soll, hieß Houdini, und seine Tricks waren so erstaunlich, daß sie jedem Naturgesetz Trotz zu bieten schienen.

Bei einem Gastspiel in Holland hat er einmal die Korbmacher der Stadt laden lassen,

einen vollständig geschlossenen Korb um ihn zu flechten.

Der Korb hatte nicht eine einzige Oeffnung, — und doch war Houdini hinausgeschlüpft, ohne das Geflecht zu beschädigen. Ein andermal ließ er sich in einen Eisblock einfrieren, aber die Kälte schadete ihm nicht, warm und frisch kam er wieder zum Vorschein. Er ließ sich auch sechs Fuß tief in der Erde begraben, ohne daß seine Lungen und seine Konstitution Schaden davon nahmen. Seine Kühnheit bei seinen Experimenten war höchst erstaunlich und läßt sich überhaupt nur durch sein Selbstvertrauen erklären.

Bei San Franzisko ließ er sich ins Wasser werfen mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Damit er sicher untersinken sollte, ließ er sich noch ein Hundertpfundgewicht an die Beine binden. Aber kaum hatte man ihn hineingeworfen, als er auch schon wieder an der Oberfläche auftauchte. Keiner, der diesem Experiment beigewohnt, hat jemals eine auch

nur einigermaßen stichhaltige Erklärung

finden können. — Sein größtes Kunststück aber war doch das seinerzeit viel besprochene Kistenexperiment. In Zeugengegenwart, d. h. eigentlich vor aller Oeffentlichkeit, wurde Houdini in eine große Holzkiste gelegt, die mit langen, starken Nägeln genagelt war. Der Deckel wurde festgeschraubt, und nun band man sicherheitshalber dicke Seile um die Kiste. Also sorglich verschlossen und wohlgeschnürt, warf man die Kiste ins Wasser. Ein Gruseln mag alle überlaufen haben, die das mitansehen

mußten. Aber genau 95 Sekunden später stand Houdini wieder am Ufer, außer Atem und mit zerfetzten Kleidern. Doch die Kiste, die man auffischte, war unbeschädigt und die Seite nicht entfernt. Wenn das nicht Hexerei ist! Wie hat der Mann das gemacht?

Sollte es Massensuggestion sein? Ist der Mann gar nicht in die Kiste hineingepackt worden? Aber wo ist er dann geblieben? Keine Erklärung ist so klipp und klar, daß wir uns mit ihr zufrieden geben könnten. Und zu Zeiten hat ja die Schwarze Kunst so verblüffende Leistungen vollbracht, daß wir vor ihr zu Kindern werden, die nicht genug der gruseligen Geschichten hören können. Das Volk, bei dem man zum erstenmal den Begriff der Schwarzen Kunst findet, sind die Ureinwohner von Mesopotamien, die in vorhistorischer Zeit lebten und die man Akkader nennt. Sie beteten die Sterne an und den Göttern der sieben Planeten

standen sieben Dämonen gegenüber,

denen man an der Entwicklung der Magie überall begegnet. Von diesen Dämonen lernten die Menschen „zaubern". Die „Beschwörungen" kamen auf. Diese schwarze Magie der Akkader erbte sich auf die Chaldäer und Babylonier fort, die nach den überlieferten Regeln ihre Zauberkunst ausübten. Sie wie auch später die Perser, die Inder, die Aegypter, unterschieden eine Welt des Lichts und eine Welt der Finsternis, zwischen denen der Mensch stand. Wer zaubern konnte, hatte gewissermaßen die Fähigkeit, eine Antenne aufzustellen, mit der er die Kraftströme aus dem Reich der Dämonen anfing; die ihn dann instand setzten, übernatürliche Leistungen zu vollbringen. Alle die vorchristlichen Völker kennen infolgedessen die gleichen Erscheinungen: Visionen, Hellsehen, Gedankenlesen, Sprechen in fremden Zungen, Besessenheit, Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft, Lösen von Fesseln usw. Die Faustbücher des 16. Jahrhunderts sind die in christlicher Zeit erwachsenen Nachklänge. Und wenn man sich der Hexenprozesse erinnert, so sind dort eben Männer wie Houdini von der empörten und entsetzten Volksmenge gemartert und hingerichtet worden, weil man ihre Leistungen als Teufelsspuk empfand und sich vor dem „Uebernatürlichen" ihres Tuns fürchtete.

Heute hat der Hexenmeister es besser. Heute steht man wieder staunend vor seinen oft wahrhaft unbegreiflichen und unerklärlichen Leistungen.

„Nürnberger Trichter" entdeckt?

Eine Methode, geistig abnormen Kindern zu helfen.

Zu den zahlreichen Methoden, die die Wissenschaft im letzten Jahrzehnt ausgearbeitet hat, um festzustellen, „wes Geistes Kind" ein bestimmter Mensch sei, hat sich in den vergangenen drei Jahren eine neue gesellt, die geeignet scheint, auch in weiteren Kreisen Interesse zu finden.

Die Entwicklungsgeschichte lehrt, daß sich der ganze menschliche Organismus aus drei „Keimblättern" aufbaut, von denen das „äußere" den gemeinsamen Mutterboden für Gehirn und Rückenmark, wie auch für die äußere Haut abgibt. Man durfte annehmen, daß bei Entwicklungsstörungen des einen Organs auch die anderen, demselben Keimblatt entstammenden Gebilde, krankhaft verändert seien, daß z. B. bei fehlerhafter Hirnanlage auch die Haut von der Norm abweiche. Man weiß ferner, daß die Blutgefäße des Körpers in Form erheblich von einander verschieden sind, je nach der Art des Organs, das sie ernähren. So haben auch die feinsten Aederchen der Haut, die „Kapilaren", beim normalen Menschen eine bestimmte, höchst charakteristische Form, die unter dem Mikroskop leicht zu erkennen ist.

Man hat nun die Kapillarformen von Menschen aller möglichen Altersstufen und der verschiedensten körperlichen und geistigen Beschaffenheit untersucht und ist dabei auf eigentümliche Unterschiede in der Form und Beschaffenheit dieser Kapillaren gestoßen, die uns heut gestatten, eine „Entwicklungsgeschichte der menschlichen Blutkapillaren" zu schreiben. Am regelmäßigsten findet man charakteristische Formabrückungen bei Schwachsinnigen, so daß z. B. beim Vorliegen echter Idiotie heute schon das Ergebnis der „Kapillaroskopie" vorausgesagt werden kann! Aber schon beim bloß „nervösen" Menschen zeigen sich unter einer Reihe von normalen stets andere „Kümmerformen", und nicht nur beim Erwachsenen, sondern auch beim Kinde.

Gerade für die Beurteilung nervöser und geistig abnormer Kinder scheint die Kapillarforschung eine große Bedeutung zu bekommen, wie man aus einem in der hiesigen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten gehaltenen Vortrag entnehmen konnte. Man erfuhr von der auffälligen körperlichen und geistigen Kräftigung zurückgebliebener Kinder nach längerer Einnahme bestimmter Medikamente, womit gleichzeitig eine Weiterentwicklung der Kapillaren in der Richtung auf die Norm erfolgte. Wer aber geglaubt hat, daß damit nun endlich der heiß ersehnte „Nürnberger Trichter" gefunden sei, mußte sich sagen lassen, daß derartige Fortschritte nur in wenigen Fällen und keineswegs in allen Gegenden Deutschlands zu erzielen waren, so daß, wie so oft, der Wissenschaft nichts übrigbleibt, als, nach dem Abklingen des ersten Begeisterungsrausches über die neuen Erkenntnisse, in ruhiger, geduldsamer Forscherarbeit die neue Methode auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen und die gewonnenen Ergebnisse mit aller Vorsicht zu verwerten.



Die Nordpolflieger Wilkins und Eielson
sind in Oslo eingetroffen und dort begeistert empfangen worden. Links: Kapitän Wilkins, rechts: Leutnant Eielson.

Ein Telephongespräch über 35000 Kilometer

Der neueste Rekord.

Dieser Tage wurde ein Telephongespräch zwischen Stockholm und Los Angeles hergestellt, was auf dem Gebiet des Fernsprechwesens einen Rekord bedeutet. Mehrere Ingenieure wollten feststellen, wie groß die längste Entfernung sei, bei der noch eine gute telephonische Verständigung möglich ist. Das Gespräch wurde etappenweise hergestellt: von Stockholm zuerst über Malmö nach Berlin und über Berlin nach London. Dann wurde die Verbindung weiter über Edinburg und den Ozean nach Neuyork hergestellt. Da die Verständigung auf dieser Strecke ausgezeichnet war, machte man noch den Riesensprung nach Los Angeles. Auch mit Los Angeles konnte man sich ausgezeichnet verständigen. Die Länge der zu diesen Gesprächen benutzten Telephonlinien beträgt 35000 Kilometer. Die Verständigung mit Neuyork war so gut, daß die Person, die aus Neuyork nach Stockholm telephonierte, den in Stockholm Sprechenden an dem Klang seiner Stimme erkennen konnte.

Hohes Gewicht — bester Schutz der Säuglinge

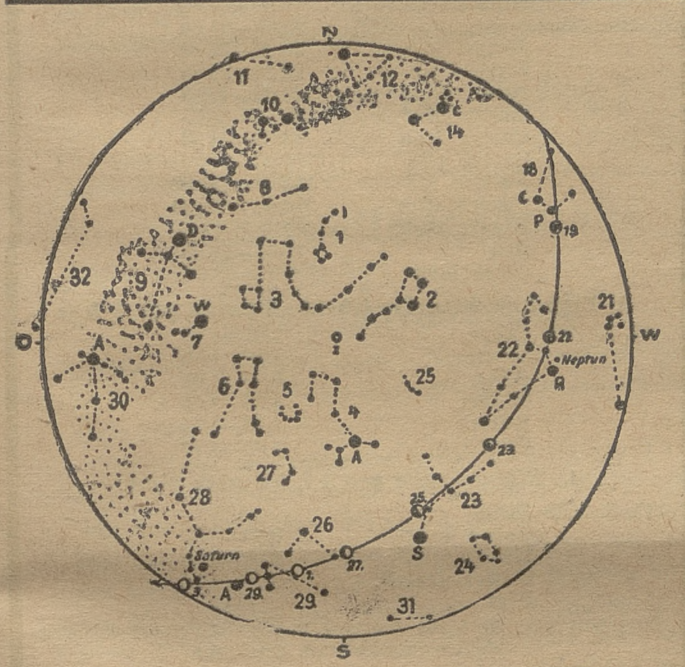
Was analoge Untersuchungen an weißen Mäusen lehren.

In der gemeinsamen Sitzung der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege und des Bundes Deutscher Aerztinnen hat die bekannte Erbforscherin Dr. Agnes Bluhm von dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Dahlem über die Bedeutung des Geburtsgewichtes für die körperliche Entwickelung des Individuums nach Experimental-Untersuchungen berichtet.

Agnes Bluhm hat in mehrere Jahre währenden Untersuchungen an Tausenden von weißen Mäusen, mit denen sie eigentlich die Klärung des Einflusses von Alkohol auf die Nachkommenschaft bezweckte, wichtige Nebenergebnisse gefunden. Es zeigte sich, daß mit der Zunahme des Geburtsgewichtes bezw. mit dem höheren Geburtsgewicht das Tempo der Entwickelung einzelner Organe bei der Maus beschleunigt wird. So z. B.

öffnen sich die Augen der bekanntlich blindgeborenen Mäuse beim hohen Geburtsgewicht schneller als beim niedrigen.

Die große Bedeutung dieser Untersuchung liegt darin, daß sie unter Versuchsbedingungen angestellt wurden, die eine Uebertragung auf menschliche Verhältnisse zulassen, ja fordern. Geht man nun an die exakte Deutung der von Agnes Bluhm gefundenen Erscheinungen heran, dann ist zu sagen, daß sie auf die große Bedeutung der Umweltverhältnisse beim tragenden Tier bezw. der schwangeren Frau hinweisen. Es handelt sich bei dem Geburtsgewicht um einen Index des Reifegrades des neugeborenen Kindes. Je höher das Geburtsgewicht ist, um so reifer ist das Kind. Dies steht in voller Uebereinstimmung mit der Beobachtung, daß übergewichtige Kinder gegen Lebensbedrohungen besonders im Säuglingsalter besser gewappnet sind. Vor allem beim Säugling spielen die mitgebrachten Vorteile der günstigen Umwelt eine größere Rolle als das Erbgut



Der Sternenhimmel im Juni 1928

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär P=Polarstern, 2. Gr. Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge, C=Castor P=Pollux, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Wage, 27. Schlange, 28. Schlangenträge, 29. Skorpion 4=Antares, 30. Adler A=Atair, 31. Centaur, 32. Pegasus.

Z=Zenit. Planeten: Saturn und Neptun. Mond: vom 1.—3. und 19.—29. Juni.

Ein 16jähriger Berliner Hotelpage erbt $2^{1}/_{4}$ Millionen!

Berlin. Draußen in der Nähe des Weddings, in der Sparrstraße, wohnt im vierten Stock des Vordergebäudes Nr. 18 die Witwe Fechner mit ihrem 16jährigen Sohn Gerhard. Dieser hat jetzt aus Amerika die Nachricht bekommen, daß er nicht weniger als 2¼ Millionen Mark geerbt hat. Unser Berliner Korrespondent hatte Gelegenheit, den Glücklichen zu sprechen, der erklärte:

„Ich weiß noch gar nicht, was ich zu diesem ungeahnten Glück sagen soll. Mir ist, als ob alles noch gar nicht Wirklichkeit wäre. Seit einigen Monaten bin ich im Eden-Hotel als Page tätig und vor mehreren Monaten in das Restaurant „Casanova“ versetzt worden. Mein Vater ist tot; von Beruf war er Straßenbahnschaffner. Er verdiente gerade so viel, daß es zum nackten Leben reichte. Meine Mutter ist jetzt wieder verlobt und gedenkt in nächster Zeit zu heiraten. Vor einiger Zeit erhielten wir von einem Verwandten aus Amerika die Nachricht, daß ein Onkel, der in Neuyork lebte, gestorben sei. Er war dorthin vor vielen Jahren ausgewandert und hatte es durch seinen Fleiß und seine Ausdauer zu einem großen Vermögen gebracht. Vor vielen Jahren war dieser Verwandte als Junggeselle nach Amerika gegangen, und hatte sich dort als Goldgräber betätigt. Alles, was er dabei verdient hatte, war von ihm auf einer Bank untergebracht worden. Nach den bisher bei uns vorliegenden Nachrichten hat dieses Geld **vierzig Jahre lang herrenlos auf dieser Bank gelegen,** ohne daß jemand wußte, wenn es gehörte. Vor längerer Zeit nun forderten die deutschen Stellen im Auslande auf Veranlassung jener Bank öffentlich dazu auf, daß sich diejenigen Personen, die als Erben dieses Vermögens in Frage kommen, melden sollten. Es handelt sich dabei um **drei Tonnen Gold, die einen Wert von rund 15 Millionen Mark ausmachen.**

Ein Verwandter von mir, der in einem kleinen Dorfe im Spreewald lebt, erinnerte sich, daß vor längerer Zeit ein Mitglied unserer Familie nach Amerika ausgewandert war und wandte sich deshalb an den hiesigen amerikanischen Konsul. Durch diesen Weg ist die Angelegenheit verzögert worden, da für diese Fragen der deutsche Konsul in Amerika zuständig ist. Endlich aber gelang es, die Sache aufzuklären, indem wir nachweisen konnten, daß wir die Erben waren. Am letzten Sonntag ist nun meine Mutter zu den Verwandten nach dem Spreewald gefahren. Dort lag die Benachrichtigung des deutschen Konsuls in Amerika vor, daß wir nunmehr das Geld in Besitz nehmen könnten. **In die fünfzehn Millionen müssen sich sieben Verwandte teilen, so daß für uns rund 2¼ Millionen Mark übrig bleiben.**

Eigentlich sollte ich die Sache noch gar nicht weiter erzählen, da wir das Geld noch nicht ausgezahlt bekommen haben. In meiner Freude habe ich sie einem Bekannten erzählt, so daß sich die Angelegenheit schnell im Hotel Eden herumsprach und so in die Oeffentlichkeit kam.

Was ich mit dem Gelde beginnen werde, weiß ich im Augenblick noch nicht. Die Auszahlung dieser Summe soll Ende Juli erfolgen. Bis dahin werde ich auf alle Fälle noch meine jetzige Stellung als Page beibehalten. Ob ich mit meiner Mutter auch in Zukunft noch in Deutschland bleiben oder nach Amerika reisen werde, steht noch nicht fest. Jedenfalls werde ich einmal das, was ich bisher noch nicht gelernt habe, lernen und meine Bildung vervollkommnen.“

Deutsche Erzeugnisse auf der internationalen Mustermesse in Posen

Auf der am 6. Mai beendeten Posener Messe war die Friedrich Krupp-A.-G.-Essen mit ihren Motorfahrzeugen und Erntemaschinen vertreten. Diese bildeten einen Hauptanziehungspunkt. Sie zeichneten sich durch solideste Ausführung, sowie zweckmäßige Konstruktion sehr aus. — Man sagt, daß Krupp mit seinen Erntemaschinen in Polen gute Geschäfte macht, was für die hohe Stufe technischer Vollkommenheit der Krupp-Fabrikate spricht.

Neue Erdbeben in Peru

London. Aus Lima in Peru wird gemeldet, daß sämtliche Häuser der Stadt Jaen und alle Zufahrtsstraßen in der näheren Umgebung durch ein Erdbeben zerstört wurden. Verspätete Meldungen aus Cutervo im Bezirk Cajamarca berichten von einem neuen Beben, das sich am Dienstag nachmittag ereignete. Viele Häuser sollen eingestürzt sein. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Alle Einwohner haben ihre Wohnstätten verlassen und bringen die Tage und Nächte auf den Feldern zu.

Die deutsche Sprache in der Welt

Daß Deutsch zu den Weltsprachen gehört, ist seit langem anerkannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß die deutsche Sprache in Palästina, für das sich England und Frankreich doch besonders interessieren, neben arabisch die verbreitetste Sprache ist. Alfred Kaufmann schreibt darüber: „Die deutsche Sprache hat infolge des Einflusses des Deutschtums und der deutsch-arabischen Missionsschulen sowie infolge der Tatsache, daß fast alle Juden deutsch sprechen, eine so große Bedeutung, daß sie neben arabisch die verbreitetste Sprache im Land ist und man mit deutsch allein als Fremder sehr gut durch Palästina reisen kann, während man

englisch oder gar französisch kaum jemals braucht. In der Nähe der deutschen Templerkolonie verstehen und sprechen sogar viele arabische Bauern deutsch, und zwar ein ganz seltsames Schwäbisch-deutsch.

Evangelisches Deutschtum in Rußland

Unlängst begingen die beiden einzigen deutsch-evangelischen Gemeinden in Moskau ihr 300- bezw. 350jähriges Jubiläum. Während die Zahl der eingeschriebenen Gemeindeglieder vor dem Kriege ungefähr 15 000 betrug, gehören jetzt zur St. Petrigemeinde nur noch 1 500, zur Michaelis-Gemeinde 500 Seelen. Der langjährige Gemeindepastor der St. Petri-Gemeinde Bischof D. Meyer, war bereits 1924 zum Präsidenten des Oberkirchenrates der evangelisch-lutherischen Kirche der Sowjet-Union ernannt worden, hatte aber noch bis Ende vorigen Jahres sein Gemeindepfarramt behalten, das er Anfang d. Js. in die Hände des Pastors Streck, eines wolgadeutschen Kolonistensohnes gelegt hat.

Vom Büchertisch*)

Der „Große Brockhaus" kommt in neuer Auflage. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, sind nach vieljähriger Vorbereitung die Arbeiten am „Großen Brockhaus" so weit gediehen, daß mit dem Erscheinen des ersten Bandes in einigen Monaten gerechnet werden kann. Das Werk ist mit sehr vielen und völlig neuen Bildern und Karten ausgestattet, wird zwanzig Bände umfassen und hat nach Inhalt und Form gegen Brockhaus' Lexikon von vor dem Kriege so grundlegende Aenderungen erfahren, daß es wohl als etwas ganz Neues auf dem Gebiete des volkstümlichen Nachschlagewerks anzusprechen ist. Mehrere hundert Fachgelehrte wirken daran mit, in der neuen Auflage einen praktischen täglichen Berater zu schaffen, der, sachkundig auf allen Gebieten, im heutigen hastenden Leben und in der Zeit der Spezialisierung notwendiger ist denn je.

Albrecht Dürer, Gustav Adolf und Einhorn. Wie kommen die zusammen? Das geht so zu. Albrecht Dürer hat einmal das fabelhafte Einhorn gezeichnet. Dieses Bild hat sich der Einhornverlag als Verlagszeichen erwählt, der im Auftrag des Dürerbundes eine Dürerbibel und zwar das Neue Testament mit Holzschnitten Albrecht Dürers herausgegeben hat. Es finden sich darin Blätter aus der Kleinen Passion und aus den Marienleben Dürers, ferner Einzelholzschnitte, Nachbildungen von Kupferstichen, Bilder aus der großen Holzschnittpassion sowie aus der Heimlichen Offenbarung, Blätter der kleinen Kupferstichpassion und Rundzeichnungen zum GeGbetbuch des Kaisers Maximilian. Die Ausgabe ist klar und übersichtlich gedruckt, handlich und schön gebunden und bildet ein Schmucktestament. Sie ist in jeder Hinsicht empfehlenswert. Um nun gerade im Dürerjahr 1928 diese schöne Ausgabe des neuen Testaments in weitere Kreise zu bringen, hat sich der Einhornverlag mit dem Gustav-Adolf-Verein in Beziehung gesetzt in der Weise, daß er sich bereit erklärt hat, von jedem Exemplar, das auf die Empfehlung des Gustav-Adolf-Vereins ihn bestellt wird, diesem einen Anteil der Einnahme zuzuweisen. Es kosten eine Ganzleinenausgabe Mk. 4.90, eine Halblederausgabe Mk. 6,90 zuzüglich 40 Pfg. für Porto; der Gustav-Adolf-Verein erhält für jedes durch seine Vermittlung verkauftes Exemplar Mk. 1,20. Es ergeht nunmehr an alle Pfarrämter und Gemeindeglieder die herzliche Bitte, von diesem Angebot reichlichen Gebrauch zu machen. Bestellungen wollen an den Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Ansbach, Theresienstraße 16, geleitet werden. Der Hauptverein gibt die Bestellungen an den Verlag weiter. Umgekehrt wolle die Einsendung des Betrages direkt an den Einhorn-Verlag München, Sonnenstraße 24, Postscheck: München 4563 bestätigt werden, der seinerseits oben genannte Summen an den Hauptverein weiterleitet. Besonders dankbar wären wir den Herren Geistlichen, wenn sie auf diese schöne Ausgabe des Neuen Testamentes hinweisen und Sammelbestellungen an den Gustav-Adolf-Verein einsenden würden. Wer sich an diesem Unternehmen beteiligt, tut in dreifacher Hinsicht etwas Gutes: Er hilft die Bibel im Volk verbreiten; er trägt im Dürerjahr 1928 mit bei zu einer Verbreitung der Dürerischen Kunst im deutschen Volk; er unterstützt damit auf indirekte Weise den Gustav-Adolf-Verein und die Sache unserer evangelischen Diaspora. Möge darum dem Unternehmen in jeder Beziehung ein voller Erfolg beschieden sein.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
16. 5. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.90—8.90,40
18. 5.	„	8.84;	„	8.89 1/2
19. 5.	„	8.84;	„	8.89 3/4—8.90
21. 5.	„	8.84;	„	8.89 1/2
22. 5.	„	8.84;	„	8.90

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
15. 5. 1928	Weizen	57.75—58.75 (vom Gut)
	Weizen	55.75—56.75 (vom Bauern)
	Roggen	49.50—50 50
	Mahlgerste	41.00—42.00
	Braugerste	45.25—46.25
	Hafer	40.75—41.75
	Roggenmehl 65%	76.00—77.00
	Weizenmehl 50%	83.00—84.00
	„ 40%	93.00—94.00
	Roggenkleie	30.00—30.50
	Weizenkleie	29 25—29.75
	Rumänischer Mais	42.00—42.50
	Buchweizen	51.75—52.75
	Lupine blau	23.50—24.50
	Lupine gelb	20.00—22.00
	Rotklee	190 00—220.00
	Schwedenklee	300.00—330.00
	Blauer Mohn	110.00—120.00
	Heu	12.00—28.00
	Stroh lang	9.00—12 00

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
12. 5. 1928	Ochsen	1.61—1.75
	Stiere	1.30—1.60
	Kühe	0.90—1.68
	Rinder	1.30—1.65
	Kälber	1.10—1.35
	Schweine	1.30—1.70

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
15. 5. 1928	Milch	0.45
	Sahne sauer	0.80—2.00
	Butter gew.	6.80—7.10
	Butter Zentrif.	7.60—7.80
	Eier	0.15

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

W. Rüdel, Vorstand des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Bayern.

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, Heft 5/1928. Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung, Erziehung, Wohnung, Handwerks- und Volkskunst. Verlag Otto Beyer, Leipzig. Preis M. 1.—. Jährlich 12 Hefte. Eine Fülle von Anregungen bietet das fünfte Heft der Zeitschrift „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur". Behandlung wichtiger Lebensfragen vom Standpunkte hoher Kulturforderung. Zum Wort kommen in erster Linie die Kunstgewerbeschulen Trier und Nürnberg. Prof. Uhde spricht über die Geschmacksbildung als Grundlage aller Kultur des Lebensstiles, Prof. Brill über die wundervollen Leistungen der Spitzenarbeiten der Nürnberger Schule, die, wie die Abbildungen zeigen, Geschmackskultur im wahrsten Sinne bedeuten. Die Besprechung über die Wohnungsforderungen wird zu Ende geführt. Eine echt frauliche, unparteiische Abhandlung über diese das Leben des Volks bedingende Frage weist auf die Wichtigkeit der Wahl für die Frauen hin. Ein warmer Glückwunsch für Helene Lange und ein wertvoller Artikel über chinesische Holzschnitte aus der Zehnbambushalle mit vortrefflichen Wiedergaben geben dem Heft einen besonders festlichen Ton, der in der Frauenwelt Widerhall finden wird. — Sommerliche Kleider aus den schönsten Stoffen neuer Herstellungsart bereiten die kommende Jahreszeit vor. Die Besprechungen und ein Kalender über die Ausstellungen des Jahres bilden eine wertvolle Beigabe.

Spendenausweis. Für Hochwassergeschädigte: Hr. Gausel, Zywiec 8 Zloty.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.